

Zeugen der Zeit

Es gibt verschiedene Felder, auf denen Erlebnisberichte über die persönliche Sphäre hinaus von Interesse sein können

- Sozialhistorische Berichte: Manche Menschen sind Zeugen von verschwundenen Lebensweisen und Alltagskulturen oder leben unter besonderen Bedingungen und sozialen Zusammenhängen, die heute nicht mehr üblich sind. Ihre Erinnerungen bilden daher reichlich Anschauungsmaterial und lebendige Auskünfte über das, was sich allgemein als sozialhistorische Erfahrungen bezeichnen ließe. Da ist beispielsweise mein Nachbar am Ort, der hier immer als Knecht arbeitete und der mir nur herumgeht und dabei erzählt, wie es nach 45 hier aussah und wie sich das Leben damals in einem Prignitzer Dorf abspielte.
- Historische Ereignisse: Eine verbreitete Form von Erinnerungsmaterial ist die Frage, wie der Erinnerungspunkt und Brennpunkt der Erinnerungsgeschehnisse aus unterschiedlichen Perspektiven von den Menschen wahrgenommen, mit Bedeutung erfüllt und verarbeitet wurden. Dabei können Zeitzeugenberichte in Gegensatz geraten zur offiziellen Geschichtsschreibung, sie können sie aus einer persönlichen Perspektive her ergänzen oder illustrieren: »An diesem Tage war nur mich der Kriege zu Ende!« oder »Für uns alle war das der Zusammenbruch von Behring. keine Rede – aber Erleichterung darüber, daß der Krieg vorbei war und wir noch am Leben.« Ähnliches gilt für Berichte, die sich auf einen konkreten räumlichen Zusammenhang beziehen. Sie sind Zeitzeugen und Sahnünde für die Entwicklung und für die Geschichte einer bestimmten Region, eines Dorfes, eines Stadtteils oder noch konkreter einer Straße, eines Platzes, eines Hauses. Über sie erzählt man die Geschichte von Lebensen von Überlebensorten und von Stätten der Zuflucht oder des Gedächtnisses. Man hört von ihnen die Geschichte von Festspielen oder von üblen Plätzen, die man heute noch besser meidet.
- Organisations- und Firmengeschichte: Wir haben wichtige Teile unseres Lebens in Institutionen und Organisationsformen zugebracht, die sich mit uns im Laufe der Zeit ganz erheblich verändert haben. Wenn wir also in unseren Erinnerungen Graben können, um berichten über unsere persönlichen Erfahrungen von Firmengeschichte, von Krankengeschichte oder von Firmengeschichte. Die Erlebnis- und Erfahrungsgeschichte, die sich unsere Erinnerung der Blickwinkel von Laien kann, Aspekte und Beobachtungen liefern für die Spezialisten, betriebs- und so in verschiedenen gerade Zeitzeugenberichte, in denen aus der Perspektive eines Schülers, eines Räumlichen, eines »Klienten«, eines Kunden oder eines Gastes berichtet wird und so die Rahmen- oder die Organisationsgeschichte an Stellen wieder lebendig wird, wie sie im keiner offiziellen Chronik aufgezeichnet ist.

robuste Weise abgeburstet, aufpoliert und »undemouert«. Das ist nicht immer nur erfrischend, gewiß aber eine wichtige Aufgabe der Gegenwart!

Vergessen und Erinnern sind Geschwister

Am Beispiel eines Klassentreffens oder einer Familienzusammenkunft wird die Zwischenfalligkeit nachvollziehbar, mit der wir es beim Verhältnis zwischen Erinnern und Vergessen zu tun bekommen. So wie Erinnern nicht notwendigerweise immer positiv bewertet wird, so ist Vergessen keineswegs immer ein Veräumnis. Einerseits ist es beglückend, wenn auf die Frage »Weißt Du noch?« Erinnerungen erzählt werden, die mit den meinten übereinstimmen oder die sie in persönlicher Weise ergänzen. Hier schafft Erinnern das angenehme Gefühl von Gemeinsamkeit, die dennoch persönliche Unterschiede zuläßt. Andererseits stimmt es traurig, wenn ich mit meinen Erinnerungen auf wenig Resonanz oder gar auf Ablehnung stoße: »Das soll ich nicht erzählen! Bist du da ganz sicher?« Oh bitte ich kann dadurch erkennen, was der andere vergessen hat. Wie verführerisch ist es, den anderen zu beharren, wie seine Vergangenheit »wirklich« war, daß ich ihn besser kenne als er sich selbst. Eltern, langjährige Partner spielen gern diese »Erinnernungsmacht« aus und nehmen in Anspruch, über die Vergangenheit des anderen zu verfügen: »Ich kenne dich schließlich!« Auch umgekehrt kann Erinnern zum Stolperstein werden. Dem anderen fällt etwas über mich ein, was ich nicht mehr weiß und was sich nur schwer mit meinem Bild von mir vereinbaren läßt. Ich merke, wie mich die Erinnerung des anderen irritiert, weil ich mit meinem eigenen Vergessen konfrontiert werde. Oder hat sich der andere vielleicht doch geändert und verwechselt mich?«

Erinnern und Vergessen als Wettkampf kennt keinen Schiedsrichter. So wie Erinnern nicht nur positiv vermerkt wird, hat das Vergessen seinen dunklen auch eine helle Seite. Oft hören wir die alten Geschichten bis zum Überdruß und fragen schließlich den anderen: »Kannst du das immer noch nicht vergessen?« Wer sich an alles zu erinnern vermag wie ein Elefant, der wirkt nicht unbedingt sympathisch, manchmal sogar bedrohlich. Dies gilt vor allem, wenn die Erinnerung

Nachtragen bedeutet, also Ausdruck von Unfähigkeit ist, einen Schlüsselstrich zu ziehen. Nach noch so langer Zeit wird die unvermeidliche Liste von Plus und Minus präsentiert und das Aufrechnen beginnt. Vergessen heiße in solchen Fllen die Bereitschaft und Fähigkeit zum Neubeginn, zur Offenheit für neue Erfahrungen und Überraschungen. Wer nicht vergessen kann, wird schließlich von seinen vergangenen Erfahrungen eingeengt. Dann macht Erfahrung dumm und nicht lebensklug! Daher ist Vergessen auch eine Kunst, die man im Laufe des Lebens erlernen sollte durch heiteres Loslassen und Lockerlassen.

Erinnern und Vergessen gehören zusammen wie Licht und Schatten; keines geht ohne das andere. Erkennbar wird daran, daß Erinnern nicht dasselbe ist wie ein »unbestechliches Gedächtnis« zu haben.

Erinnerungsarbeit meint nicht Gedchtnisstraining

Mit den Begriffen Erinnern und Vergessen kann man verschiedene Erfahrungen ansprechen: die Gedächtnisleistung (Auswendiglernen), das Verhindern von Vergessen («Erinnere mich bitte daran!») oder das nachträgliche Verarbeiten früherer Erlebnisse unter heutiger Sicht (Erinnerungsarbeit).

• Um Gedächtnisleistung geht es, wenn wir uns an bestimmte Namen oder Telefonnummern nicht mehr »richtig erinnern« können: unser Gedächtnis hat uns im Stich gelassen. Erinnerung bezeichnet hier die Fähigkeit, bestimmte Informationen aus einem erworbenen Wissensvorrat abzurufen. Wir wissen, daß die Information einmal nur eines Anreizes. Das Uben der Gedächtnisleistung wird daher nicht Erinnerungsbung genannt, sondern Memorieren. Vergessen ist in diesem Zusammenhang der Feind, gegen den Gedchtnisstraining ankämpft. Ein Name, eine Adresse, ein Ort, die ich im Gedächtnis behalte, habe ich zwar nicht immer »im Kopf«, d. h. im aktuellen Bewußtsein. Die Tatsache, daß ich nicht stndlich daran zu denken brau-

che, heißt noch lange nicht, daß ich diese Informationen vergessen habe; wenn ich will, steht sie mir im Gedächtnis zur Verfügung.

• Eine zweite Bedeutung erhalten Erinnern und Vergessen, wenn Sie Appellcharakter annehmen, wenn sie als Aufforderung gemeint sind. »Bitte erinnere mich daran, falls ich es vergessen sollte!« Oder anders herum: »Erinnere Dich bitte daran, daß auch Du einmal jung und verliebt warst!« In diesem Verständnis geht es um die Aufmerksamkeit für Themen und Situationen, um Fragen der Verhaltenskontrolle. Derjenige, der jemanden oder sich erinnert, macht auf etwas aufmerksam, was gerade seiner bewußten (Zeit-) Kontrolle entgeht. Erinnern als Appell übernimmt die Rolle als Mahner. Auch in diesem Zusammenhang wird Vergessen als eine Störung, die durch den erinnernden Appell besichtigt werden soll. Die weitgehend negative Bedeutung, die in diesem Versndnis das Vergessen erhält, zeigt sich daran, daß die Situation nicht umkehrbar ist: »Vergessen« gibt es nicht als Appell: »Bitte hilf mir zu vergessen« ist eine kaum verständliche, zumindest unübliche Aussage. Andererseits hat sich seit einiger Zeit aus dem Amerikanischen die Redewendung »Forget it!« in deutscher Übersetzung eingetragt. Gemeint ist mit dieser paradoxen Aufforderung eher »Schwamm drüber« oder »La gut sein!« und ist nicht wörtlich zu verstehen.

Für unsere Frage ist aus den bisherigen Überlegungen festzuhalten, daß sowohl bei »Erinnernung als Gedächtnisleistung« als bei »Erinnernung als Appell« das Vergessen als Störung gedeutet wird, die durch Kontrollmechaniken in Schach gehalten werden soll. Erinnern und Vergessen gehören hier zusammen wie feindliche Brüder. Dieses Spannungsverhältnis löst sich im dritten Sinnzusammenhang auf in einem Wechselseitigkeitsverhltnis.

• Erinnern als reflektierender Nachvollzug vergangener Erlebnisse und früherer Erfahrungen ist beispielsweise gegeben, wenn wir sagen: »Das erinnert mich an meine Jugend!« oder: »Als ich die Abc-Schtzen vorbeikommen sah, stieg ein Gefühl bei mir hoch wie damals an meinem ersten Schultag.« Es geht weder um Fakten, die wohl sortiert im Gedächtnis verfügbar sind, noch um einen Appell, sich doch endlich seiner Kinderzeit zu erinnern. Wer an seine

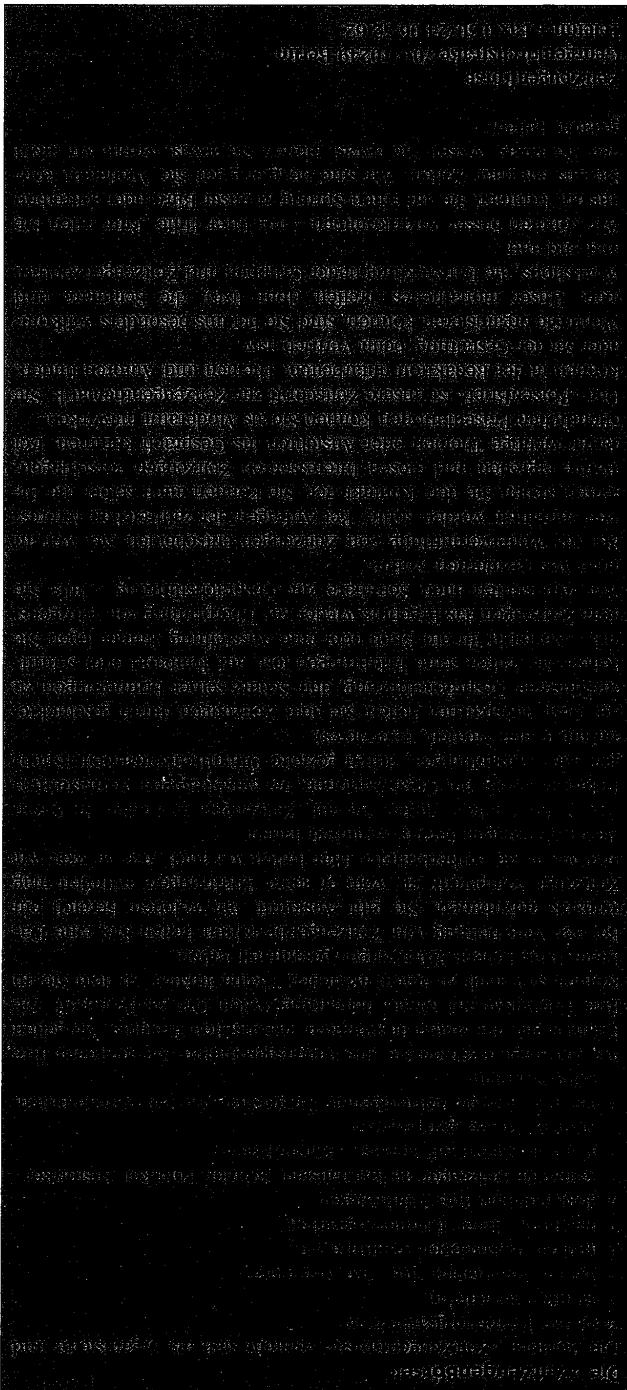
„
Nicht verges-
sen können
kann dumm
machen“

ter klar gekommen? »

malis Mutter mit der Arbeitslosigkeit von Va-
 von zu Hause fortgingst? » oder: » Wie ist da-
 zu deiner Zeit, damals als du, wie ich heute,
 der Nachwelt finden: » Wie war das eigentlich
 tagsleben, die unversehens großes Interesse
 de Erlebnisberichte aus dem normalen All-
 Erfahrungen handeln. Oft genug sind es gera-
 Dabel braucht es sich nicht um spektakuläre
 andere zum Zeitzeugen werden.
 müssen teilgenommen haben, wodurch sie für
 sonanz stößt, junge Leute können an Freig-
 Lebensalter ab, ob man als Zeitzeuge auf Re-
 zugeben. Auch hängt es nicht zwingend vom
 Erinnerungen an andere anschaulich weiter-
 stimmte Themen hin zu ernsten und diese
 Biographie, die gebeten werden, sich auf be-
 oder Personen mit einer ungewöhnlichen
 So sind es keineswegs immer nur Prominente
 heutiger Zeit ein öffentliches Interesse finden.
 oder Erfahrungsmöglichkeiten hatte, die in
 zu besonderen Ereignissen, Lebensbereichen
 Zeitzeuge kann jeder sein, der einmal Zugang
ich Zeitzeuge sein?
Für welche Erfahrungsbereiche könnte

zu entdecken lohnt.

geschlossene Felder im Leben gibt, die es noch
 sam, darüber nachzudenken, ob es uner-
 eigentlich Zeitzeuge sein könnte, so ist es rat-
 Lebens sein. Fragt man sich also, wofür man
 kantnen Wirklichkeitsausschnitte bisherigen
 dem können Expeditionen in bislang unbe-
 nicht nur auf bereits reflektierte Welten, son-
 der Erinnerungsgarbit beziehen sich daher
 erhalten können. Die Entdeckungstouren bei
 benlagen eine unerwartete Beachtung
 res Erfahrungsschatzes sind, in späteren Le-
 cherweise gar nicht wissen, daß sie Teil unse-
 durchlebt haben und von denen wir mögli-
 wir zunächst ohne weitere Kenntnisnahme
 Bedeutung ist, daß Erfahrungsbereiche, die
 neuen Licht gesehen werden müssen. Von
 ichte im Verlauf des Lebens unter einem
 selben Lebenssituationen und Erfahrungenbe-
 geht nicht allein um die Frage, daß immer die-
 Hinzu kommt noch ein weiterer Punkt. Es
 Vergangenheit Schritt halten.
 mit Veränderungen in der Bedeutung unserer
 Vergangenheit nachzuvollziehen; wir müssen
 auch Veränderungen in unserem Bild von der
 wichtigen Veränderungen in der Gegenwart
 Lebenslauf. Wir sind daher gezwungen, mit
 und Bedeutung der Vergangenheit ständig im
 deren Blickwinkel. Dadurch ändern sich Sinn
 genheit daher unter einem immer wieder an-
 gerichtet werden, beleuchten diese Vergan-



„
Auch Dinge
können eine
Geschichte
haben
“

hen, daß man seine eigene Person zurücknimmt und statt dessen einen Gegenstand »zu Wort kommen« läßt. Ein Ding wird dadurch zu einem Erinnerungssstück, daß es von einer Person in den Mittelpunkt eines allgemeinen Interesses gestellt wird. Gegenstände wie Mitbringsel von einer Reise, Cranenspißhütter als Souvenirs ganz anderer Art, Brautkleider, Uniformstücke, Orden und Ehrenzeichen sind für sich jedoch noch kein Zeitzeugnis, sondern meist Plunder, den man (noch) nicht wegzuworfen wagte. Das Staubig-Musale eines Raritätenkabinetts verlieren sie erst, wenn daran Erzählungen über Personen und ihre Lebensgeschichte geknüpft sind und die den Gegenstand mit persönlicher Bedeutung aufladen. So kann aus einem trivialen Souvenir ein bewegendes Zeitdokument werden. Sogar technische Geräte wie Werkzeuge, Maschienen oder Fahrzeuge wie Autos, Eisenbahnwagons oder Schiffe können eine faszinierende »Lebensgeschichte« aufweisen und meist sind mit ihr zeitgeschichtliche Ereignis- se und das Schicksal von Menschen verknüpft.

Ähnlich anschaulich sind Zeitzeugnisse, die an Medien gebunden sind, also Bilder, Photographien, Bücher, Zeitschriften, Filme, Lieder und Musikstücke. Auch sie sind »Erinnerungssstücke«, die einerseits Vergangenheit lebendig machen können, wenn wir ihre Geschichten kennenlernen. Andererseits sind sie Botschafter einer vergangenen Zeit, die selber bereits eine bewegte Geschichte hinter sich haben, die sich bisweilen als Lebenslauf nachvollziehen läßt. Hier öffnet sich der weite Kosmos der Sammler und ihrer Sammlungen, in dem das Bild vom Schatzsucher noch wörtlich genommen werden kann.

Zeuge seiner Zeit

Zu all den unterschiedlichen Erhaltungsbereichen lassen sich Erinnerungen auftröscheln und in Form von Erzählungen, Berichten, Bildmaterial, Erinnerungssücken zusammentragen, um sie schließlich auszuwerten und heiß zu diskutieren. Erkennbar wird an diesem breiten Zugang zur Erinnerungsgarbel, daß eigentlich jeder, der mit wachen Sinnen durchs Leben geht, zu zumindest einem dieser Berichte wichtige Eindrücke und Erfahrungen beisteuern kann. Jeder hat daher die Möglichkeit, für sein besonderes »Lebensstema« Zeitzeuge zu werden, allerdings nur, wenn er oder sie dazu Neigung verspürt. Dennoch ist nicht jeder, der gern und ausdauernd Erinnerungen von sich gibt, bereits ein

Am Anfang steht die Selbsterkundung

Wenn man sich fragt, wofür man möglicherweise Zeuzeugin oder Zeuzeugin sein könnte, so liegt zunächst nahe, offen und thematisch wenig festgelegt seinen Lebensverlauf im Gelungsschritteln, in Höhen und Tiefen, in zielgerichteten Wegen, in seinen Um- und Holzwegen oder im Bild eines Flusses mit Hauptströmen und Nebenarmen. Aus dieser graphie schalen sich mehr oder weniger deutliche Entwicklungsthemen und Ereignisse heraus, die weitgehend autobiographische aus, die weitgehend autobiographische Bedeutung haben, dann einmige, die familiengeschichtlich von Interesse sind, und schließlich solche, die über den persönlichen Rahmen hinausgehen und Erfahrungen enthalten, die charakteristisch und aussagekräftig sind für mein soziales Umfeld, für meine Berufsgruppe, meine Firma oder meine Generation, manchmal für die Nation oder den Kulturkreis, denen ich angehöre.

Der Königsweg auf dem Weg zur Erinnerungsgarbel und zum Zeuzeugen liegt daher in einer offen angelegten, eher spielerischen persönlichen Schatzsuche. Sie hält sich zunächst frei von historischen Deutungen oder gesellschaftspolitischen Analysen, sie verschafft dem eigenen Erleben und den persönlichen Erfahrungen einen Raum. Für viele reicht dies bereits als Ziel aus, denn gerade die Konzentration auf den privaten Erfahrungsbereich kann produktiv und als persönliche Klärung sehr befriedigend sein. Und so gibt es denn eine große Zahl von Gruppen, die Erinnerungsgarbeln betreiben, ohne jemals die Lust zu verspüren, sich mit ihrem »Erinnerungsmaterial« an eine größere Öffentlichkeit zu wenden. Nicht jede bedeutungsvolle Erinnerung braucht unbedingt zu einem Zeitzeugnis erklärt zu werden.

Dennoch kann es neue Dimensionen erschließen, wenn man aus dem engeren Kreis der eher privaten Erfahrungen hinauszuweisen und Verbindungen zwischen den personennahen Erfahrungen und öffentlichen Erfahrungswelten herzustellen vermag. Hierbei kann es geschehen, daß ein Leben, das äußerlich zunächst wenig ereignisreich wirkt, bei genauerem Hinschauen außerordentlich interessante Einblicke in Lebenswelten bieten kann, die heute nicht mehr zugänglich sind.

Erinnerungssücke

Eine Möglichkeit, die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen, kann darin bestehen, daß man sich fragt, wofür man möglicherweise Zeuzeugin oder Zeuzeugin sein könnte, so liegt zunächst nahe, offen und thematisch wenig festgelegt seinen Lebensverlauf im Gelungsschritteln, in Höhen und Tiefen, in zielgerichteten Wegen, in seinen Um- und Holzwegen oder im Bild eines Flusses mit Hauptströmen und Nebenarmen. Aus dieser graphie schalen sich mehr oder weniger deutliche Entwicklungsthemen und Ereignisse heraus, die weitgehend autobiographische aus, die weitgehend autobiographische Bedeutung haben, dann einmige, die familiengeschichtlich von Interesse sind, und schließlich solche, die über den persönlichen Rahmen hinausgehen und Erfahrungen enthalten, die charakteristisch und aussagekräftig sind für mein soziales Umfeld, für meine Berufsgruppe, meine Firma oder meine Generation, manchmal für die Nation oder den Kulturkreis, denen ich angehöre.

- Zeitzeuge. Etwas muß hinzukommen, damit aus der einen oder anderen Erinnerung ein Zeugnis seiner Zeit wird. Um dies genauer fassen zu können, muß der Begriff des Zeugen genauer betrachtet werden. »Zeugen« kennen wir aus Gerichtsverfahren. »Zeugnis ablegen« ist noch älter und bezieht sich auf die Vermittlung von religiösen Glaubenserfahrungen an Menschen ohne diese Erfahrung.
- »Zeugnis« und »Bezeugen« können sich auf eine Tatsachenfeststellung sachlicher Art (z. B. Schulzeugnis, Abschlusszeugnis) beziehen. Vor diesem begrifflichen Hintergrund kann man sagen, daß es sich beim Zeitzeugen um eine Person handelt, die über gewisse Umstände oder Ereignisse auf Grund eigener Ergebnisse, Erfahrungen oder Kenntnisse erlung. Sie werden nicht im stillen Kämmerlein hergestellt, sondern sie sind Ergebnis eines sozialen, oft kämpferischen Rollenspiels, in dem sich der Erinnernde mit anderen Menschen öffentlich auseinandersetzen will. Zeitzeugnisse sind eine Form der Stellungnahme, der »Positionierung«. Dies kann dem Erinnerungden Freude und Anerkennung verschaffen, aber auch Mißverstehen, Verdruß und Vertutzungen lassen sich bei aller Vorsicht nicht ausschließen. So ist es ratsam, sich rechtzeitig zu überlegen, welche der Erinnerungen man gern für sich behalten möchte, welche man besser im geschützten Kreis erzählt und welche der Erfahrungen sich dazu eignen, auf dem öffentlichen Markt der Meinungen als Zeitzeugnis diskutiert zu werden. Gerade wenn wir uns über »geteilte Erfahrungen« näherkommen wollen, ist es nötig, hierwohl auf Nuancen und Akzentuierungen ankommen kann.
- Je nach Erinnerungsanlaß kann dieser Aussagegerahmen besonders ausgestaltet sein und damit kann die Erwartung der Zuhörer an den Zeitzeugen recht verschiedenen ausfallen:
- Wir hören Erlebnisbeschreibungen, in denen Betroffenheit nachvollziehbar und Spannung vergegenwärtigt werden, so daß wir daran noch einmal teilhaben können.
 - Wir finden einen Rahmen für sensible Situationsschilderungen, in dem emotionale und sinnbezogene Elemente im Vordergrund stehen: Bilder, Geräusche, Tastermpfindungen, Gerüche, Gefühle. Hier wird ein Rahmen geboten, der zum Nachvollziehen und Mitempfinden einlädt.
 - Wir erhalten Erfahrungsberichte, die das Erlebnis von damals bereits verarbeitet haben und uns den damaligen Verständnisszusammenhang erläuternd nahezubringen versuchen.
- Zeitzeuge. Etwas muß hinzukommen, damit aus der einen oder anderen Erinnerung ein Zeugnis seiner Zeit wird. Um dies genauer fassen zu können, muß der Begriff des Zeugen genauer betrachtet werden. »Zeugen« kennen wir aus Gerichtsverfahren. »Zeugnis ablegen« ist noch älter und bezieht sich auf die Vermittlung von religiösen Glaubenserfahrungen an Menschen ohne diese Erfahrung.
- »Zeugnis« und »Bezeugen« können sich auf eine Tatsachenfeststellung sachlicher Art (z. B. Schulzeugnis, Abschlusszeugnis) beziehen. Vor diesem begrifflichen Hintergrund kann man sagen, daß es sich beim Zeitzeugen um eine Person handelt, die über gewisse Umstände oder Ereignisse auf Grund eigener Ergebnisse, Erfahrungen oder Kenntnisse erlung. Sie werden nicht im stillen Kämmerlein hergestellt, sondern sie sind Ergebnis eines sozialen, oft kämpferischen Rollenspiels, in dem sich der Erinnernde mit anderen Menschen öffentlich auseinandersetzen will. Zeitzeugnisse sind eine Form der Stellungnahme, der »Positionierung«. Dies kann dem Erinnerungden Freude und Anerkennung verschaffen, aber auch Mißverstehen, Verdruß und Vertutzungen lassen sich bei aller Vorsicht nicht ausschließen. So ist es ratsam, sich rechtzeitig zu überlegen, welche der Erinnerungen man gern für sich behalten möchte, welche man besser im geschützten Kreis erzählt und welche der Erfahrungen sich dazu eignen, auf dem öffentlichen Markt der Meinungen als Zeitzeugnis diskutiert zu werden. Gerade wenn wir uns über »geteilte Erfahrungen« näherkommen wollen, ist es nötig, hierwohl auf Nuancen und Akzentuierungen ankommen kann.
- Je nach Erinnerungsanlaß kann dieser Aussagegerahmen besonders ausgestaltet sein und damit kann die Erwartung der Zuhörer an den Zeitzeugen recht verschiedenen ausfallen:
- Wir hören Erlebnisbeschreibungen, in denen Betroffenheit nachvollziehbar und Spannung vergegenwärtigt werden, so daß wir daran noch einmal teilhaben können.
 - Wir finden einen Rahmen für sensible Situationsschilderungen, in dem emotionale und sinnbezogene Elemente im Vordergrund stehen: Bilder, Geräusche, Tastermpfindungen, Gerüche, Gefühle. Hier wird ein Rahmen geboten, der zum Nachvollziehen und Mitempfinden einlädt.
 - Wir erhalten Erfahrungsberichte, die das Erlebnis von damals bereits verarbeitet haben und uns den damaligen Verständnisszusammenhang erläuternd nahezubringen versuchen.

„
Die Vergangenheit ändert sich ständig
“

THEMA